

Es war nur ein blasser Nebel, den die Vereinsfreundin Mitte Januar in die WhatsApp-Gruppe gestellt hatte. „Die Begeisterung aber war riesig“, sagt Jürgen Stockel, Moderator der Astrofotografie-Gruppe der Sternfreunde Münster e.V.. Denn das Foto, das die Himmelsguckerin mithilfe eines Teleskops aufgenommen hatte, war ein erstes sichtbares Leuchten von Komet C/2022 E3: Jenem kosmischen Körper, der nach 52.000 Jahren auf seiner Runde um die Sonne erstmals wieder so dicht an der Erde vorbeirast, dass er in diesen Tagen mit Glück sogar mit bloßem Auge zu erkennen sein wird.

„Es ist total spannend, ihn im Anflug zu sehen“, schwärmt Stockel. Der 68-Jährige, der bis zu seiner Pensionierung in der Pharmaindustrie arbeitete, ist seit 25 Jahren bei den Sternfreunden. Er gehört zum Vorstand, betreut die Jugendarbeit, beteiligt sich an den öffentlichen Beobachtungen, zu denen der Verein regelmäßig vor dem Naturkundemuseum der Stadt einlädt. Und er liebt es, ganz allein mit seinem Spiegelteleskop im Dunkeln auf weiter Flur zu stehen und nach oben zu blicken. Worin die Faszination am Sternengucken besteht? Stockel weiß gar nicht, wo er anfangen soll. Die Muße, die Ehrhabenheit des Himmels auf sich wirken zu lassen, das seien nur einige Aspekte seiner Leidenschaft. „Ich werfe einen Blick in die Vergangenheit“, sagt er. „Der Orionnebel zum Beispiel ist 1344 Lichtjahre entfernt. So lange braucht das Licht bis zu uns. Ich beobachte ihn also, wie er vor 1344 Jahren ausgesehen hat.“

Der Anblick eines Kometen aber gehöre zu den Höhepunkten eines Hobbyastronomen. Wenn er nur an Komet Hale-Bop denkt, der 1996 und 1997 über eineinhalb Jahre mit bloßem Auge zu sehen war. Oder an Hyakutake, der 1996 Hale-Bop für kurze Zeit die Show am Himmel stahl. „Der letzte Komet, den wir als Sternfreunde be-

obachtet haben, war Neowise 2020. Ich weiß noch, wie ich mit meiner Frau abends in der Natur war und ich ihn über einem Fluss fotografiert habe, das war einfach nur schön.“

Kometen sind Zeugen der Urzeit, sagt er. „Wenn ich einen beobachte, begegne ich einem Besucher vom äußersten Rand des Sonnensystems.“ Genauer gesagt: aus der Oortischen Wolke. Dieses etwa ein Lichtjahr von der Sonne entfernt vermutete Gebilde soll aus Resten des solaren Urnebels bestehen,

ses“, sagt Stockel. Allein schon wegen der nebulösen Hülle, die sich um den Kern entwickelt, die „Koma“: Eine Gaswolke, die manchmal, wie auch im Fall von C/2022 E3, grünlich schimmert, weil zweiatomige Kohlenstoffmoleküle im Sonnenlicht fluoreszieren. Je näher der Komet der Sonne kommt, desto mehr Partikel lösen sich aus dem Eis – und desto länger wird sein Schweif aus kleinsten Staubteilchen, der sich über eine Million Kilometer erstrecken kann. Stockel kann

sich gut vorstellen, dass der Anblick eines solchen Himmelsgebildes zu weniger aufgeklärten Zeiten erschütternd war. Bis heute deuten Esoteriker einen Schweifstern als Vorzeichen für Katastrophen. Und immer wieder sorgen Horrorszenarien von Kometenkollisionen mit der Erde für Angst und Schrecken. Sie wären tatsächlich eine Katastrophe. Einschläge von Kometen, die wie C/2022 E3 etwa einen Kilometer lang sind, kommen allerdings nur alle paar Millionen Jahre vor. Der letzte wurde 1908 in einem sibirischen Waldgebiet registriert. Die Sprengkraft entsprach 1.150 Hiroshima-Bomben. Menschen sollen nicht zu Schaden gekommen sein.

C/2022 E3 droht nicht, auf die schiefe Bahn zu geraten und gar, wie in Adam McKays Film: „Don't look up“, unserem blauen Planeten den Knock-out zu ver-

setzen. Stockel und seine Sternfreunde jedenfalls freuen sich über jeden Kilometer, den der Komet näher kommt. Am 1. Februar ist er der Erde mit 42 Millionen Kilometern am nächsten, Mitte Februar verlässt er dann wieder unser Sichtfeld. Bis dahin aber bietet er ein Spektakel, das für Sternengucker Stockel ein besonderer Anlass ist, sich auf die „Dimensionen des Universums“ einzulassen. „Dann“, sagt er, „wird einem erst bewusst, dass wir nur ein Krümel sind. Aber eben auch ein Teil des großen Ganzen, der verletzlich ist und bewahrt werden muss.“

CLAUDIA BECKER



Am 1. Februar kommt der Komet der Erde am nächsten

einer Ansammlung unzähliger Moleküle, der Bausteine unseres Sonnensystems. Die Raumsonde „Voyager 1“, die seit 1977 mit 60.000 Stundenkilometern durch das All saust, bräuchte 300 Jahre bis zum Rand der Oortischen Wolke. Gesehen hat sie noch kein Mensch. Ihre Existenz gilt dennoch als gesichert und auch die Vorstellung, dass hier Milliarden von kleinen Körpern aus Eis, Gas und Gestein durch die Gegend taumeln. Wird einer von ihnen aus seiner Bahn geworfen und ins Sonnensystem geschleudert, verwandelt er sich in einen Kometen. „Die Erscheinung eines Kometen hat immer etwas Mysteriö-